

Abschied nehmen

Heute zeigt der Ev. Fastenkalender „Spielraum. Sieben Wochen ohne Blockaden“ ein großes Foto von einem Zimmer:

Da hängt an der Wand ein Landschaftsbild im Goldrahmen. Ein Bettgestell lehnt darunter. Bettdecken, Kissen und ein altmodischer Bettüberwurf mit rosa Volant sind drüber geworfen. Drei gepackte alte Koffer stehen hochkant im Zimmer, anscheinend fertig zum Rausgetragenwerden. Einen leicht abgestoßenen Holzstuhl gibt es auch noch. Und eine Plastikwanne, voll mit Pflege-Utensilien. Das Ganze sieht nach Umzug aus. Von einem alten Menschen? In ein Pflegeheim?

Die Überschrift passt zum Foto: Abschied nehmen. Aber wie passt das Ganze als Beispiel für Spielräume im Leben, ohne Blockaden?

Ich denke an meine Bekannte Katja, 83. Schicke Arztfrau war sie früher. Theater, Konzerte, Reisen hat sie genossen. Gut und gern hat sie gekocht für viele Gäste. Auch noch einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes. Bis die Einschränkungen durch viele Krankheiten immer mehr wurden und ihre zunehmende Blindheit sie vor einiger Zeit zwang, in ein Altenheim zu ziehen.

Ihr Umzugsgepäck sah vermutlich edler aus als das auf dem Foto. Aber die Herausforderung war die gleiche: Abschied nehmen. Abschied vom selbst organisierten Leben im schönen Haus, vom selbst gekochten Essen und interessanten Gästen.

Das Heim ist in Ordnung, sagt sie. Die Pflegenden, gerade auch die männlichen, mit denen sie gerne scherzt, sehr nett. Aber am Esstisch ist es so still. Manchmal wie in einer Gruft. Worüber auch reden? Und jetzt auch noch Corona. Noch abgeschlossener leben. Ohne Freizeitangebote. Besuche höchst selten.

Katja sitzt von morgens bis abends in ihrem Sessel in ihrem Zimmer. Ohne Lesen, ohne Fernsehen. Musik hören ist auch schwierig, denn sie kriegt die CD nicht allein in den Spieler. Für jede Kleinigkeit braucht sie Unterstützung. Ersatzaugen sozusagen.

Was sie aber sehen kann: ihre Erinnerungen. Davon hatte sie viele in ihrem Koffer beim Abschied nehmen vom alten Leben. Und es werden manchmal richtig witzige Geschichten daraus. Geschichten, die sie gern erzählt. Einige auch immer wieder. Nicht nur vom schönen Leben. Auch von Ärger, Verlust und Trauer.

Dieses Psalmwort ist ihr wichtig: „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“ Katja betet viel. Dankt Gott für all das Gute in ihrem Leben, auch jetzt im Heim. Blind wie sie ist, sieht sie, wie die Pflegerinnen und Pfleger unermüdlich ihren stressigen Job tun. Und betet auch für sie. Die freuen sich darüber.

Abschied nehmen. Nicht so einfach. Gerade wenn man alt ist und behindert. Aber auch eine Chance für den Spielraum „Dankbarkeit“.